



Susane Colasanti

# Waiting for you

Eine Geschichte  
über die Liebe

Arena

mit Teenagern kommunizieren soll, aber er widmet sich wieder seinem Essen. Wie wir alle.

Auf dem Weg in mein Zimmer komme ich an Sandras Zimmer vorbei. Auf ihrer Tür kleben lauter Schilder wie LESEN GEFÄHRDET DIE DUMMHEIT und MAKE LOVE NOT WAR und ICH FREU MICH, WENN ICH DICH ÄRGERN KANN. Ich überlege kurz, ob ich anklopfen und sie fragen soll, ob es ihr gut geht, aber dann gehe ich weiter. Jeder braucht mal Zeit für sich.

Samstagabends unternehmen Sterling und ich immer etwas gemeinsam. Das ist unser Ding. Es hilft uns dabei, weniger darunter zu leiden, dass wir keinen Freund haben. In unserer Vorstellung würde der ideale Freund jeden Samstagabend mit uns ausgehen. Und das ultimative Samstagabenddate wäre erst Abendessen und dann Kino. Das klassische Programm eben.

Damit kein Missverständnis aufkommt: Wir sitzen nicht rum und jammern, weil wir keinen Freund haben, oder so. Aber einen Freund zu bekommen gehört zu unserem diesjährigen Neuerfindungsprogramm und wir sind fest entschlossen, dass es klappt. Ich habe das Gefühl, ich muss explodieren, wenn ich nicht endlich geküsst werde.

»Guck nicht hin«, warnt mich Sterling. Sie verstellt mir die Sicht für den Fall, dass ich ihre Anweisung missachte.

»Wohin?«

»Tabitha macht da drüben irgendeinen Jungen an.«

Das *Notch* ist der einzige Ort, wo man gut abhängen kann, wenn es kalt ist, deshalb gehen wir im Winter oft hierher. Aber jetzt sind wir schon seit Juni nicht mehr da gewesen und irgendwie scheinen wir es vermisst zu haben, deshalb haben wir beschlossen, heute Abend mal wieder hier aufzutauchen. Bis ich ins Camp gefahren bin, hat der Sommer dieses Jahr darin bestanden, mit Sterling zusammen am Strand zu liegen (genau genommen auf dem sandigen Streifen am Flussufer) –, was vermutlich gar nicht gut für uns war, auch wenn wir immer Sonnencreme benutzt haben. Ich liebe den Strand. Mein Dad und ich gehen dort oft spazieren und sammeln diese glänzenden Steine, die man finden kann, wenn man nur sorgfältig genug danach Ausschau hält. Ich sammle die weißen und er die schwarzen. Auf meiner Fensterbank steht eine Glasschüssel mit all meinen weißen Steinen. Ich gehe auch gern zum Leuchtturm und sehe zu, wie er in der Dämmerung strahlend hell leuchtet. Eine Menge Leute hier in der Gegend haben Boote, gehen Windsurfen oder laufen Wasserski, deshalb findet man immer jemanden, der einen zum *Long Island Sound* mitnimmt.

Genau in der Mitte vom *Notch* gibt es einen großen Brunnen, von dem die vier Ladenstraßen des Einkaufszentrums abgehen. Von oben sieht das ganze Ding aus wie ein großes X. Es gibt eine Pizzeria, in der auf einem riesigen Bildschirm Filme gezeigt werden und wo im Hinterzimmer ein paar Billardtische stehen. Es gibt eine Eisdielen mit einer Bocciabahn. Es gibt ein Kinocenter mit vier Kinos. Es gibt *Cosmic Bowling* und *Happy Mart* und *Shake Shack* und ein paar Filialen großer Ladenketten.

Heute Abend sind eine Menge Jugendlicher aus der Schule hier. Die meisten hängen in der Nähe des Brunnens rum, weil man von da aus am besten die Leute sehen kann, die aus allen Richtungen kommen. Wir sitzen auf dem Brunnenrand und so, wie Sterling mir die Sicht versperrt, nehme ich an, dass Tabitha wahrscheinlich auf der gegenüberliegenden Seite sitzt.

»Sie kriegt es doch gar nicht mit, wenn ich hingucke«, sage ich zu Sterling.

»Wart's ab«, sagt Sterling.

Ich öffne meine Tüte aus dem Musikladen. Sie enthält zwei CDs, die ich am liebsten sofort hören möchte. Auf der von Mat Kearney ist mindestens ein Song aus *Grey's Anatomy*. Ich kratze mit dem Fingernagel am Rand entlang, trotzdem kann ich die Verpackungsfolie nicht öffnen. Einmal war ich beim Auspacken der CD-Hülle so ungeduldig, dass ich sie zerbrochen habe. Dieses Mal versuche ich's mit Ruhe.

»Okay«, sagt Sterling. »Jetzt.«

Zuerst schaue ich in die andere Richtung. Ich nehme eine vorbeilaufende Gruppe ins Visier und tue so, als suchte ich jemanden. Dann drehe ich mich lässig um und entdecke Tabitha. Die auf dem Schoß eines süßen Jungen sitzt. Warum muss sie immer so enge T-Shirts tragen? Aber wenn man so hübsch ist wie Tabitha (und jeder ist der Meinung, dass das bei ihr der Fall ist), dann kann man sich so was wohl leisten.

»Auf wem sitzt sie denn da?«, frage ich.

»Könnte einer aus der elften Klasse sein.«

»Oder jemand, der gar nicht an unserer Schule ist.«

»Wie unheimlich fortschrittlich.«

In Wahrheit bin ich eifersüchtig. Tabitha wird von allen Jungs beachtet. Sie hat überhaupt keine Schwierigkeiten, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Für sie scheint es die natürlichste Sache der Welt zu sein. Wo hat sie das gelernt? Oder ist das ein angeborenes Talent? Falls es genetisch bedingt ist, fehlt dieser Teil mit Sicherheit in meiner DNA.

Ich will das auch. Ich will mehr als nur beliebt sein bei Jungs. Ich will einen Jungen, den ich lieben kann.

Julia und Evan kommen auf uns zu und setzen sich neben uns. Wir sind im selben Kurs für *Global Studies*, deshalb sage ich Hallo, aber Sterling und ich sind nicht richtig mit ihnen befreundet. Ich glaube, dass Julia sauer auf mich ist. In der ersten Schulwoche hatten wir eine Art Auseinandersetzung. Ich konnte nichts dafür. Ich war nur irgendwie schockiert, weil Julia nicht gern liest.

Als sie mir das erzählt hatte, habe ich gesagt: »Wie kannst du nicht gern lesen?«

»Nimm's mir nicht übel«, hat sie geantwortet. »Aber ich find's langweilig.«

»Hast du *Speak* gelesen? Oder *Girl*?«

»Nein.«

»Das wird's sein. Du hast eben keine guten Bücher gelesen.«

»Wie gesagt, ich finde lesen langweilig.«

»Aber gute Bücher sind nicht langweilig.«

»Für dich vielleicht nicht. Aber die Geschmäcker sind nicht alle gleich. Man kann ja auch was anderes lesen als Bücher. Zeitschriften zum Beispiel.«

»Das ist nicht dasselbe.«

»Warum denn nicht? Lesen ist lesen.«

»Schon, aber Bücher sind ...«Wie kann man jemandem erklären, dass man Bücher nicht mit Zeitschriften vergleichen kann, wenn derjenige gar keine Bücher liest? »Vergiss es.« Ich hab es dann aufgegeben, es ihr zu erklären, weil sie sich offensichtlich nicht fürs Lesen interessierte. Ich musste es eben einfach hinnehmen.

Julia erzählt Evan von dem Webcast, den sie gestern Abend gehört hat.

»Der Typ kommt meistens abends um elf. Er ist echt hardcore.«

Evan sagt: »Wer ist das denn?«

»Er bleibt anonym. Aber er weiß Sachen über die Schule.« »Was denn für Sachen?«

»Er hat sich total über dieses Oberstufenmädchen ausgelassen, die allen erzählt hat, dass sie die Grippe hat. Dabei ist sie in Wirklichkeit besoffen Auto gefahren.«

»Vielleicht hat er es nur erfunden.«

»Glaub ich nicht. Er *wusste echt Bescheid*.« Dann erzählt Julia ihm alles, was sie gestern Abend bei der Show gehört hat. Und warum die Behauptungen dieses Typs wahr sind und dass er Beweise hat und alles das. Wie es scheint, weiß er über unsere Schule richtig gut Bescheid. »Offenbar hat er irgendwie Zugang zu Insiderinfos.«

»Und wie?«

»Vielleicht hackt er sich in E-Mails?«

»So viel persönlichen Kram kann man nicht nur aus E-Mails erfahren.«

Ich höre mit einem Ohr zu, aber der ganze Spionagekram fängt an, mich zu langweilen.

Dann sagt Sterling plötzlich: »Hey, ist das nicht Derek?«

Wir sehen zu jemandem hinüber, der vorm *Shake Shack* steht. Er ist ziemlich weit weg, aber ich erkenne trotzdem, dass es Derek ist. Wenn ich es mir aussuchen könnte, säße ich jetzt auf seinem Schoß, so wie Tabitha bei ihrer neusten Eroberung.

Aber das Leben spielt nun mal nicht so, wie man will.

Normalerweise fordert Sterling mich immer dazu auf, mir einen Jungen auszusuchen, den ich süß finde. Die Auswahl hier im *Notch* ist ganz anständig, weil auch Jugendliche aus anderen Orten hierherkommen, denn das ist so ungefähr das einzige Einkaufszentrum in einem Umkreis von dreißig Meilen. Dann versucht sie, mich dazu zu bringen, mit diesem Jungen, den ich ja gar nicht kenne, ins Gespräch zu kommen. Für Sterling stellt sich die Sache so dar: Wenn ich neue Freunde finden will und irgendwann auch einen richtigen Freund, muss ich mich genauso dafür einsetzen, wie sie es tut. Allerdings hat ihr ihre superfreundliche Art auch nicht zu einem Freund verholfen. Sterling hat genauso viel Erfahrung mit Jungs wie ich. Ungefähr null.

Aber ihr fällt alles leichter. Sterling schließt andauernd neue Freundschaften. Sie macht noch einiges außerhalb der Schule, Kochkurse zum Beispiel und Yoga, deshalb lernt sie ständig neue Leute kennen. Sie hat immer Freunde zu Besuch. Ich versuche, nicht neidisch auf ihr Leben zu sein, aber das ist nicht einfach. Sterling führt ein aktives gesellschaftliches Leben außerhalb der Schule und bewegt sich ungehindert in allen möglichen Bereichen. Sie kennt einen ganzen Haufen Leute, mit denen sie tatsächlich gern befreundet sein möchte, statt sich auf die ewig gleichen Schwachköpfe beschränken zu müssen, mit denen wir ein Jahr nach dem anderen verbringen.

»Oooh, ist der süß«, sagt Sterling.

»Find ich auch.«

»Nicht Derek. Ich meine, Derek ist auch süß, aber ...« Sie zeigt auf einen Jungen, der bei Mrs Fields Plätzchen kauft. »Wie findest du den?«

»Den Typen bei Mrs Fields?«

»Mhm.«

»Der ist mindestens zehn Jahre älter als wir.«

Sterling starrt ihn sehnsüchtig an. Dann sagt sie: »Komm, wir gehen Jeans anprobieren.«

Ich stöhne auf. Sie ist so zierlich, dass Jeans anprobieren für sie ein Kinderspiel ist. Für mich dagegen ist es eine ganz andere Sache.

»Du glaubst immer, dass dir nichts passt«, sagt Sterling, »aber du irrst dich.«

»Und deshalb hab ich nur drei Paar Jeans?«

»Du hast nur drei Paar Jeans, weil du nicht genug Zeit in die Zusammenstellung deiner Garderobe investierst.«

Sie hat leicht reden. Wenn ich einen Meter sechzig groß und dünn wäre (aber gleichzeitig wohlgeformt), würde ich in Jeans genauso fantastisch aussehen wie sie. Aber ich bin zehn Zentimeter größer und meine Hüften wölben sich nach außen und meine Oberschenkel sind zu fett und mein Hintern sieht einfach verkehrt aus. Also ist es praktisch ein Wunder, wenn ich Jeans finde, die mir tatsächlich passen.

Ich zwänge mich in das erstbeste Paar Jeans hinein. »Wer denkt sich so einen Scheiß aus?«, beschwere ich mich. Sterling ist in der Kabine nebenan.

»Ja, wirklich unmöglich!«, sagt sie. Sie will bestimmt nur nett sein.

»Warum stehen diese Hosen in der Taille über dem Hintern immer so weit ab? Also ehrlich. Ist es so schwer, Jeans mit normaler Taillenweite zu machen?«

»Und warum guckt meine Arschspalte immer raus?«

»Vielleicht ist das irgendein Trend, den wir nur noch nicht kennen.«

»Iiih! Diese Jeans sind echt ätzend.«

»Passen sie nicht?«

»Sie sind zu eng.«

»Tabitha würde sie mögen.«

Sterling lacht ihr schnaubendes Lachen. Wenn sie ganz doll lachen muss, gerät ihr Schnauben manchmal außer Kontrolle.

Ich zerre die Jeans von meinen Hüften und trample auf ihnen herum. Die anderen vier Paar probiere ich gar nicht erst an. Mir passt nie was. Es gibt ein paar Dinge, auf die ich keinen Einfluss habe. So ist das eben.